

Nachrichten

Kleingartenkultur der Niederlande

MÜNSTER. 22 000 Kleingärten in den Niederlanden zeigen eine große Vielfalt der Gartenkultur. Die Nachbarn zeigen, dass es auch anders geht. Gärtnern funktioniert auch ohne Zäune und Lauben oder mit unterschiedlich großen, bedarfsgerechten Gärten. In Willem Weppelmanns Freier Gartenakademie hält Ans Hobbelinek (Utrecht) aus dem Vorstand der niederländischen Kleingärtner „Algemeen Verbond van Volkstuinders Verenigingen in Nederland“ (auf Englisch) einen Bildvortrag zum Thema „Wir lieben Kleingärten – die Niederländer und ihr Garten“. Hobbelinek war Vorsitzende des Kleingärtner-Regionalverbands Utrecht und ist Mitglied des Vorstands der niederländischen Kleingärtner. Als Anthropologin und Direk-



Ans Hobbelinek Foto: Privat

torin leitete sie viele Jahre die Forschung für den ökologischen Landbau und die städtischen Kleingärten an der Universität Wageningen. Ihrem Vortrag schließt sich eine Diskussion mit Werner Heidemann (Präsidentenmitglied im Verband der deutschen Kleingärtner, Berlin) an. ■ Der Vortrag ist am Donnerstag (1. August) um 20 Uhr in der Gartenakademie, Kleingartenanlage Langemarkstraße 73. Eintritt frei; Spenden erbeten.

Altenberge in der Orangerie zu Gast

MÜNSTER. Zurzeit findet in der Orangerie des Botanischen Gartens der Wilhelms-Universität eine Ausstellung der Künstlerinnen Rita Fortmeier (Havixbeck) und Marga Holthues-Potthoff (Münster) statt, die zusammen in der Atelieregemeinschaft Altenberge arbeiten. Unter dem Titel „Spurensuche“ wer-

den Werke der Malerei und Fotos gezeigt, die den Betrachter auffordern genauer hinzuschauen. Bildideen werden mit natürlichen Materialien wie Erden, Sand und Kreiden verwirklicht. Fotos zeigen ungewöhnliche Blickwinkel. ■ Die Ausstellung ist bis zum Sonntag (4. August) täglich von 11 Uhr bis 17 Uhr geöffnet.



Spurensuche heißt die Ausstellung von Rita Fortmeier und Marga Holthues-Potthoff im Botanischen Garten. Foto: Rita Fortmeier

Redaktion Münster-Kultur:
Gerhard Heinrich Kock ☎ 0251 / 6 90 90 71 51
E-Mail: kultur@wn.de
WN/Eventim-Tickethotline: ☎ 018 06 / 57 00 67 (0,20 Euro/
Anruf aus dem dt. Festnetz/max. 0,60 Euro/Anruf aus dem dt.
Mobilfunknetz, 7,50 Euro Service- und Versandgebühr)

„Alles aus Erde, Lehm und Ton“ im Kunsthaus Kannen

Geschöpfe mit Charakter

Von Gerhard H. Kock

MÜNSTER. Ursprünglicher kann wohl kaum ein Material für den Menschen sein: Im Hebräischen bedeutet „Adamah“ Erde und „Adam“ Mensch. Das Kunsthaus Kannen zeigt bis Ende September „Alles aus Erde, Lehm und Ton“ mit sieben Künstlerinnen und Künstlern. Und zudem kann sich jeder Besucher als Schöpfer versuchen. Vor der Galerie sind bereits viele ungewöhnliche Gebäude in „Stadt im Sand“ und zahlreiche „kreative Köpfe“ zu sehen.

Köpfe sind ebenfalls das Thema von Nicole Szlachetka: aufwendige Köpfe und Charakterstudien. Meist humorvoll, stets ungewöhnlich beschäftigen sich die Skulpturen mit Wortspielen wie dem Frosch im Hals, der hier grün, keck und fröhlich den Betrachter anblickt, oder Schmetterlinge im Bauch, die bei Szlachetka aus dem Hintern kommen. Und alle Tassen sind natürlich auch nicht im Schrank.

Katharina Bendel scheint Scherben zu zeigen. Ihre Objekte könnten archaische Fossilien oder archaische Funde oder angespültes Strandgut, aber auch Modeschmuck sein. Schließlich glasiert die Münsteranerin ihre Stücke in leuchtenden Farben.

Paul Berger formt in Serie Figuren, vergessene, zusammengesackte Stoff-Kuscheltiere vielleicht. Manchmal findet sich eine Art Teller



Ein Schelm drinnen, ein Schelm draußen – das Kunsthaus Kannen lädt zur Ausstellung „Alles aus Erde, Lehm und Ton“ – Mitmachaktion inklusive. Fotos: Gerhard H. Kock

zwischen den Beinen. Flächig arrangiert verströmen die über hundert Figuren vor allem eines: Erwartung oder Hoffnung.

Wiederholung ist auch das Thema bei Helmut Licznierski. Er gliedert und schichtet Ton zu geheimnisvollen Turmbauten, die sich fast lebendig zu winden scheinen und denen der Betrachter kaum trauen mag, weil einige von ihnen ob der Materialmasse in sich zusammensackten müssten. Ein Turmbau zu Babel dräut. Das Geheimnis der überlebensgro-

ßen Türme: ein hoher Schamottanteil, in verschiedenen Schichten gebrannt, ermöglicht Stabilität.

Hubertus Roerkohl ist Fußballfan, trägt täglich Trikot. Kein Wunder, dass er den Ton zu einem Gefäß aufturnt und mit einer Kugel krönt. Diese triumphalen Objekte schillern metallisch, es sind „Pokale“, die in ihrer potenziellen Zerbrechlichkeit zugleich an die Flüchtigkeit von Siegen erinnern.

Helmut Schrammeyer bietet Lehm in industrieller Ästhetik: Er hat „Würstchen“ in

Masse hergestellt – seriell, aber ein jedes einzigartig, dabei höchst zerbrechlich. Auch seine robusten „Taler“ gibt es haufenweise. Diese „römischen Münzen“ zieren grinsige Gesichter.

Beim Arbeiten mit Lehm auf der Drehscheibe sind die Finger in der Regel waagrecht. Die Vasen von Roger Rögger zeigen deutlich senkrechte Fingerspuren. Statt glatt und glänzend wir-



„Trompetenbaum & Geigenfeige“ am Drostenhof in Wolbeck „Goodtime-Musik“ vor Idylle

MÜNSTER. „Goodtime-Musik“ vor der idyllischen Kulisse eines münsterländischen Herrenhauses: Das Trio „Hootin' the Blues“ kommt mit seinem besonderen Repertoire und akustischem Blues zum Konzert der Reihe „Trompetenbaum & Geigenfeige – Musik in Gärten und Parks im Münsterland“ am Sonntag (4. August) nach Wolbeck. Der musikalische Nachmittag am Drostenhof, Am Steintor 5, beginnt um 16 Uhr. Anschließend (gegen 17.30 Uhr) wird eine Führung durch den Garten des

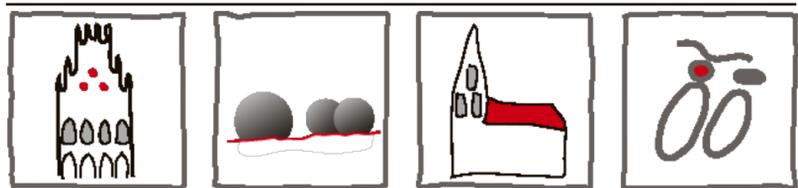
Drostenhofs angeboten. „Hootin' the Blues“ sind Rupert Pfeiffer (Gesang, Akustikgitarren, Dobro), Gerd Gorke (Gesang, Harmonicas, Ukulele) und Günter Leifeld (Gesang, Banjo, Mandoline, Lapsteelgitarren, Dobros, diverse Akustikgitarren). Seit inzwischen 30 Jahren machen sie in dieser Besetzung Musik, sind in Deutschland, im europäischen Ausland und in den USA unterwegs. Mit einer Vielzahl von Instrumenten – von Gitarren übers Banjo bis hin zu Mundharmonikas –

spielt das Trio mit Leidenschaft und einer großen Portion Humor die Musik der 20er- bis 50er-Jahre: Country-Blues, Ragtime, Jazz und Westernswing. Gleich in welchem Stil, „Hootin' the Blues“ bleibt unverwechselbar. Das Ganze nennen sie „Hill-Billy-Goodtime Blues“, heißt es in einer Mitteilung. ■ Karten (10 Euro / Ermäßigungen für Schüler, Auszubildende und Studenten) ab 15 Uhr. Vorbestellungen: kostenfreie Service-Hotline ☎ 0800 / 9 39 29 19.

www.trompetenbaum-geigenfeige.eu



Hootin the Blues (v.l.): Gerd Gorke, Rupert Pfeiffer und Günter Leifeld-Strickling Foto: privat



Für Sie beim Standesamt notiert: MÜNSTERISCHE Familien-Nachrichten

In der Zeit vom 22. 7. bis zum 29. 7. 2019 haben auf dem Standesamt Münster die folgenden Paare die Ehe geschlossen; die schriftliche Einwilligung zur Veröffentlichung liegt vor.
Fabienne Renée Felzmann und Marcus Thorsten Grage, Engelstraße 64; Nadine Klagmann und Patrick Hall, Freie Flur 8.

In der Zeit vom 22. 7. bis zum 29. 7. 2019 wurde im Standesamt Münster die Geburt folgender Kinder beurkundet; die schriftliche Einwilligung zur Veröffentlichung liegt vor.
Tom Lange, Bischof-Kaiser-Straße 21, 48249 Dülmen;
Valentin Lou Marten Bressau, Oberstockumer Weg 6, 48301 Nottuln;
Theo Ufermann, Mühlenstraße 53, 48268 Greven;
Greta Astrid Nitsch, Neuenhammstraße 29, 59387 Ascheberg;
Jasper Georg Nitsch, Neuenhammstraße 29, 59387 Ascheberg;
Isabel Josefine Hilkenbach, Am Schlaubach 21, 48329 Havixbeck;
Lou Wischniewski, Richard-Strauss-Weg 22a, 59320 Ennigerloh;
Mattes Sobczak, Bückers Kamp 7, 49549 Ladbergen;
Klara Elisabeth Speckmann, Freienhagener Straße 11, 49219 Glandorf;
Felix Schikorra, Schlehenweg 52, 48282 Emsdetten;
Leah Kleikamp, Gartenstraße 33, 48351 Everswinkel.

Abschluss der Reihe „Gelehrte am Theater“

Von Weimar zum Mordfall Lübcke

Von Wolfgang A. Müller

MÜNSTER. Die demokratische Willensbildung ist schwieriger geworden, alte Gewissheiten bröseln und eine „fast reflexartige Erinnerung“ macht die Runde: Drohen der Bundesrepublik „Weimarer Verhältnisse“? In seinem Vortrag über „Ende und Erbe der ersten deutschen Demokratie“ im Theatertreff hütete sich Prof. Dr. Andreas Wirsching vor „flachen historischen Parallelen“. Gleichwohl barg er vor ausverkauftem Haus reichlich „Anschauungsmaterial“ für die zeitgenössische Diskussion: „Ohne die kulturelle Grundierung werden wir auch die Politik nicht verstehen.“

Am Beispiel der Reaktionen auf die „Tanzwut“ und ähnliche Freizeitvergnügungen der „Goldenen Zwanziger“ legte der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte und Lehrstuhlinhaber für Neueste Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München einen „kulturellen Deutungskrieg“



Prof. Dr. Andreas Wirsching sprach zum Abschluss der Reihe „Gelehrte am Theater“ zum Thema Weimar über „Ende und Erbe der ersten deutschen Demokratie“. Foto: Wolfgang A. Müller

frei. Zahlreiche (auch völkische) Vereinigungen gegen den „Sittenverfall“ propagierten zunehmend „deutsche Schlichtheit“ gegen eine „französische Kokottenkultur“. Jazz wurde gar eindeutig rassistisch angegriffen. Die Zensur war abgeschafft; doch 1926 entstand das in Folge immer häufiger ange-

wandte Gesetz gegen „Schmutz und Schund“, das allerdings keinerlei Kriterien definierte. Ein „kulturpolitischer Sündenfall der Republik“, so Wirsching, und ein Symbol für die Spaltung der Gesellschaft.

Schon die Weimarer Reichsverfassung, die in „völlig innovativer Form“

gleich drei Demokratieformen – die direkte, präsidiale und repräsentative – zugleich unter einen Hut bringen wollte, spiegelte diese Zerrissenheit. Zudem war Gewalt als „alternativer Weg der politischen Willensbildung“ früh präsent, die Kommunikation verrohte offenkundig. Politische Morde (etwa an Matthias Erzberger und Walther Rathenau) zeigten, wie „Sprache den Weg zur Gewalt bahnt“. Dabei konstruierten die Täter zumeist ein „Recht auf Notwehr“ und ihre eigene Gruppe als Opfer. Ein, wie der Historiker unter Hinweis auf den Mordfall Lübcke durchblicken ließ, „leider wieder hochaktuelles Thema“.

Großer Beifall galt schließlich nicht nur dem hervorragenden Referenten, sondern auch Wolfgang Türk, der seit 15 Jahren die Vortragsreihe „Gelehrte im Theater“ konzipiert. Eine Gruppe treuer Besucher dankte ihm – mit Blumen und einer Laudatio für seine nicht zu missende Herkulesarbeit.